

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
 In Lodz: Petrofowskistraße 515.

Jene geehrten Abonnenten, die mit dem Abonnements-Betrage für die Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli noch im Rückstande sind, werden ersucht, denselben dem Ueberbringer der Quittung baldmöglichst auszufolgen, widrigenfalls die Zusendung des Blattes eingestellt werden muß.

J u l a n d.

St. Petersburg.

— Skobelew's Tod hat die gesammte Residenzpresse in die größte Bestürzung versetzt. Alle Blätter widmen ihm warme Nachrufe, in denen des Verstorbenen ausgezeichnete Eigenschaften und seine Verdienste um sein Vaterland gebührend gewürdigt werden.

M. D. Skobelew wurde in Petersburg am 17. Dezember 1843 geboren. Sein Hauslehrer war ein Deutscher und kam mit dem Schüler oft in Konflikte, welche schließlich zu seiner Entlassung führten. Der Knabe kam dann in ein Pariser Pensionat, von wo er in die Petersburger Universität übertrat. Als Junker wurde er nach dem Schluß derselben in die Chevaliergarde aufgenommen und avancirte bald. 1864 besuchte er den dänischen Kriegsschauplatz. 1868 wurde er als Kapitän nach Turkestan geschickt. 1869 nahm er Theil an der Expedition des Generals Abramow gegen die bucharische Grenze. 1870 wurde M. D. in den Kaukasus gesandt und 1871 wurde er dem Oberst Stoletow im transkaspischen Gebiete zugetheilt. Hier unternahm er eine Rekognoszirung, welche gegen die Inten-

tionen der Vorgesetzten verstieß und er wurde infolge dessen nach Petersburg zurückversetzt. Nicht lange blieb er hier. Den Stabschef der 22. Infanteriedivision zogen die kriegerischen Verwicklungen mit Kofhand nach Mittelasien.

Das Jahr 1874 fand den schon damals durch Lezenden verherrlichten Liebling des russischen Volkes auf den Feldern von Estella und Pupo di Murca in Spanien, auf Seite der Carlisten, deren Partisanenkrieg ihm mehr zusagte, als die kriegerische Thätigkeit der regulären spanischen Armee.

Bald darauf wurde M. D. Chef der Kavallerie und dann Kriegsgouverneur des Fergghanischen Kreises. Auch hier hatte er Gelegenheit seine Befähigung zum Feldherrn in so und so vielen Kämpfen zu beweisen, welche Rußlands Herrschaft in Mittelasien mehr und mehr befestigten.

Einen weiteren Legendenkreis brachte der letzte Türkenkrieg dem unverwundbaren weißen General ein. Eine Granate nahm ihm erstere Eigenschaft und soll, wie die „Nowoje Wremja“ meldet, nach Aussage des Dr. Mischewstij, die ursprüngliche Veranlassung des so früh erfolgten Todes sein.

Dem an Ehr' und Ehren, deren Aufzählung wir uns füglich erlassen können, reichen Skobelew brachte auch nicht die Beendigung des türkischen Feldzuges die nöthige Ruhe. Rußland bedurfte wieder einmal seiner in Asien. Geot-Tepe war das letzte kriegerische Denkmal, das er selbst sich setzte. Das Schicksal spielt oft wunderbar. Skobelew, von dem man behaupten konnte, er habe die tödtliche Kugel gesucht, oder sei ihr wenigstens nicht aus dem Wege gegangen, stirbt nicht auf dem Schlachtfelde, sondern in der Blüthe seiner Jahre, 39 Jahr alt, in seinem Bette.

Der „Golos“ schreibt u. A.: „Das Ausland möge sich allerdings skeptisch den militärischen Talenten

und Begabungen des Generals Skobelew gegenüber verhalten haben, es mußten doch die Feinde Rußlands mit seiner Persönlichkeit rechnen. Das begriffen sehr wohl unsere Nachbarn, das verstand die russische Armee und fühlte instinktiv das russische Volk. Und das Alles ist dahin! Der unerbittliche Tod hat in der Blüthe der Kräfte und der Jahre den dahingerafft, der ihm so häufig kühn in die Augen geschaut hat. Das grause Schicksal hat Rußland eines Generals beraubt, dessen einziger Fehler seine Jugend war, ein Fehler, der sich so leicht durch sich selbst verbessert! Der Tod Skobelew's ist ein Volksunglück und die erste Residenz Rußlands, in deren Mauern der Volksheld sein kurzes Leben beschloß, wird seinen irdischen Nesten die nöthige Ehre zu erweisen wissen.“

Politische Rundschau.

Der Gegenbesuch des österreichischen Kaiserpaars in Italien soll zu Beginn des nächsten Monats erfolgen.

Es war mehrfach aufgefallen, daß gelegentlich der Nachricht von der Zusammenkunft zwischen Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm nicht auch der Absicht jenes Gegenbesuches gedacht worden war.

— Die Klerikalen in Preußen machen wiederum gegen die Regierung mobil, und die Mission Schözers beim Vatikan kann als gescheitert angesehen werden. Die Klerikalen zeigen nicht übel Lust, jetzt einmal den Versuch eines Bündnisses mit den Liberalen statt mit den Konservativen gegen die Regierung zu machen. Es ist möglich, daß ein Zusammengehen mit den Demokraten ad hoc bewirken lasse, während die Nationalliberalen, die man seither in den Regierungs-

Aus dem Grabe gerettet.

Novelle
 von E. S. v. Dedenroth.

(Fortsetzung.)

Treiber sprach diese sonst sehr naheliegende Betrachtung in eigenthümlicher Weise, und der Blick, den er dabei auf Marie heftete, hatte Etwas, was an den Argwohn erinnerte, den er vorher geäußert. Und seltsam. Marie schien plötzlich für denselben empfänglicher geworden zu sein, wenigstens soweit, daß der Zweifel ihr Herz beschlich, ob alle Personen ihrer Umgebung freudig überrascht sein würden, sie wiederzusehen. Tausend Gedanken bestürmten ihr Herz. Frau von Habenstein hatte sie nie geliebt und Clara war ihrem Herzen fast eine Fremde geworden, seit sie sich verlobt. Es legte sich beängstigend wie ein schwerer Druck auf ihr Herz. Der Gedanke, daß man sich schon über ihren Verlust getrostet, daß ihr Wiedererscheinen unter den Lebendigen vielleicht Hoffnungen enttäusche, die sich mit der rein menschlichen Trauer um sie vermischte, war entsetzlich. Dann war sie nur deshalb wieder zum Leben erwacht, um einsamer denn je in der Welt dazustehen.

Es konnte dem beobachtenden Blicke Treiber's nicht entgehen, daß seine Worte Zweifel wach gerufen, die seinem Argwohn entsprachen, und diese Beobachtung sollte bestätigt werden. „Ich weiß einen Ausweg“, sagte Marie. „Ich kann in einem Pavillon die Nacht zubringen und lasse nur meine alte Amme, meine Pflegerin wecken. Die kann die Meinigen vorbereiten.“

Treiber antwortete nichts, er wußte jetzt, was er erforschen gewollt: die lebendig Begrabene hatte keine Liebe bei ihren Verwandten, oder doch kein Vertrauen auf dieselben, aber ihr lag auch jeder Verdacht fern, daß Jemand ihren Tod gewünscht, jede Furcht, von Neuem in die Hände eines Feindes zu fallen.

Der Arzt setzte sich zu Marie in den Wagen, und ihrem Wunsche gemäß brachte sie derselbe auf den Feldweg, an welchen der Garten ihres Landhauses grenzte. Die dort befindliche Pforte hatte Marien oft dazu gedient, aus dem Garten auf's Feld zu gelangen und ließ sich von außen durch den Druck auf eine Feder öffnen. Der Arzt führte sie zu dem unverschlossenen Pavillon, in welchem zwei Ruhebetten standen. Marie und Clara hatten oft in heißen Sommernächten an diesem kühlen Orte geschlafen. Nur etwa vierzig Schritte davon lag die Wohnung des Gärtners, eines alten Dieners, der schon bei Lebzeiten von Mariens Vater den Garten nebenher besorgte. Es gelang dem Arzte, den Mann zu wecken, ohne daß in der Villa Jemand die nächtliche Ruhestörung bemerkte; der Mann rief seine Frau — die alte Amme Mariens — und Beide eilten, ihren Ohren nicht trauend, sich mit eigenen Augen von dem Unglaublichen, was der Arzt verkündet, zu überzeugen.

Es wäre der Feder unmöglich, die Gefühle zu schildern, mit denen Marie den Pavillon betreten. Heimlich kehrte sie auf ihr väterliches Grundstück zurück, aus dem man sie im Pomp der Leichenbestattung als Todte hinausgetragen — und ihr Herz zitterte davor, denen, die sie beweint, nicht willkommen zu sein! Immer drückender quälte sie dieser entsetzliche Zweifel, der Gedanke, wie unendlich bitter ihr das Leben werden müsse, wenn dieser Zweifel ihr bleiben sollte.

Da kamen die alten Diener, und ihr Herz fühlte,

daß die Liebe dieser armen Leute echt sei. Sie küßten ihre Hände, ihre Gewänder, sie weinten laut vor Freude. Der Arzt verabschiedete sich mit dem Bemerkten, daß er wiederkommen werde, und zwar, wie Marie es wünschte, durch die Hintertpforte, heimlich. Ihr Herz hatte den Entschluß gefaßt, sich unter allen Umständen Gewißheit über ihre Zweifel zu verschaffen, und das Benehmen der alten Diener, als sie ihre Absicht äußerte, die Schriegen noch nicht von ihrem Ausleben zu benachrichtigen, vermehrte die trüben Ahnungen ihres Herzens.

„Was wird die gnädige Frau sagen?“ rief die Amme unwillkürlich und Mariens argwöhnisch forschender Blick ertappte die beiden Diener dabei, wie sie eigenthümliche Blicke wechselten.

„Und Fräulein Clara!“ murmelte der Diener mit sonderbarem Ausdruck.

„Redet offen!“ rief Marie in Angst und Zagen. „Ich sehe es Euch an, Ihr zweifelt daran, daß die Meinen sich freuen werden, mich gerettet zu wissen.“

„Davor behüte uns Gott“, versetzte der Diener, „aber Sie müssen daran denken, daß ein Jeder hier geglaubt hat, Sie wären todt, und es darf Sie nicht betrüben, wenn Sie sehen, daß Manches danach eingerichtet ist.“

„Was ist geschehen? Redet! Ich beschwöre Euch, sagt mir Alles!“ flehte Marie.

„Nun“, erwiderte die Amme, „so schlimm ist es nicht wie mein Mann es macht, aber die gnädige Frau war freilich etwas eifertig mit der neuen Einrichtung, sie hätte wohl damit warten können, Alles durchzusehen, aber sie ist argwöhnisch und dachte vielleicht, Einer von uns könne Etwas nehmen.“

„Sie hat meine Sachen durchgesehen?“
 „Auch die Ihrer Frau Mutter.“

Blättern wegen ihrer kulturkämpferischen Neigungen verhöhnt hatte, gewiß von einer solchen Allianz nichts werden wissen wollen.

Wie recht aber Herr v. Bennigsen in dem Haupttheil seiner Kölner Rede hatte, der dem Stande des kirchenpolitischen Zerwürfnisses galt, das beweist die „Nordd. Allg. Ztg.“ selber, die unumwunden zugestimmt, die Kurie habe auf so vieles Entgegenkommen des Staates noch nicht die Miene verzogen zu einem Zugeständniß ihrerseits. Ihr ganzer Artikel hört sich an wie ein Wiederhall der Ausführungen des Herrn von Bennigsen in Köln.

Das ist die Ironie der vormaligen offiziellen Verdächtigungen gegen die kulturkämpferischen National-liberalen. Das Erstreckteste an der Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist die bestimmte Erklärung, daß an eine Rückführung „des Herrn Melchers“, wie „des Grafen Ledochowski“ auf ihre Bischofsstühle nicht zu denken ist.

In Alexandria selbst macht der französische Generalkonsul im Verein mit seinen Kollegen die größten Anstrengungen, um den Ausbruch von Feindseligkeiten hintanzubalten. Aber der englische Generalkonsul und Admiral Seymour einerseits, Arabi Ben andererseits zeigen wenig Lust, auf solche Rathschläge zu hören, so daß der „P. M.“ wohl mit Recht sagen kann: „Alles in Allem stehen die Dinge in Egypten dem Kriege näher als einer friedlichen Lösung.“

In einem Artikel über die Wahrscheinlichkeit einer bewaffneten Intervention Englands in Egypten jagt die „Daily News“:

„Allgemeinen Gerüchten gemäß ist es im Vorschlage, daß, wenn eine Expedition nach Egypten beschlossen wird, eine Truppenmacht von 20- bis 25,000 Mann von England aus dorthin geschickt werde, und diese durch eine Militärmacht aus Indien zu verstärken. Dies, heißt es weiter, würde die Einberufung der Reserve und wahrscheinlich auch eines Theiles der Miliz; notwendig machen. Ein Armeekorps zu equipiren, die Reserve einzuberufen und die Truppen nach Egypten zu befördern, würde nach einem geringen Ueberschlage von 4 bis 4 1/2 Mill. Pfd. St. kosten, und diese werden die Kosten der nachfolgenden Operationen und der Okkupation hinzuzufügen sein. Eine Ausgabe von 4 Millionen Pfd. St. würde etwas mehr als der Ertrag eines Zuschlages von zwei Pence per Kopf zur Einkommensteuer während der ganzen Dauer dieses Jahres ausmachen.“

Es ist zwar vorge schlagen worden, daß Egypten die Tragung der Expeditionskosten aufgebürdet werden soll. Wir können aber nicht glauben, daß sich dieser Vorschlag den Ministern zur Annahme empfehlen wird.“

Der Einfluß des Lichtes auf die Gesundheit.

Tausende und aber Tausende leidet, wie alljährlich, so auch jetzt wieder die Sommer-Saison aus der dumpfen, staubigen Atmosphäre und dem „beengenden Gewühle“ der Städte hinaus in's Freie, auf's Land und in's Gebirge, in Sommerfrischen und Curorte, theils, um hier Befreiung von wirklichen oder eingebildeten Leiden

Marie zuchte zusammen. Die Hinterlassenschaft ihrer Mutter war von ihrem Vater und auch von ihrer Stiefmutter heilig gehalten worden.

In einem verschlossenen Zimmer, in besonderen Schränken waren alle Lieblingsgeräthe und Schmucksachen derselben aufbewahrt worden, man hatte Marie nur den Talisman, das Kreuz gegeben, und erst, als sie sich verlobt, hatte ihr der Vormund gesagt, daß nach der letzten Bestimmung ihrer Eltern sie die in dem verschlossenen Raume aufbewahrten Sachen erst am Tage vor ihrer Hochzeit oder — wenn dieser nicht früher käme — am Tage ihrer Mündigkeitserklärung erhalten solle. Jetzt hatten fremde Hände in diesen Heiligthümern gewühlt. Die Tante hatte sich sehr beeilt, ihre Neugierde und ihre Habgier zu befriedigen.

„Wann that sie das?“ fragte Marie mit bebender Stimme.

„Sobald der Arzt sagte, daß Sie todt seien. Ich weiß es wohl, daß Sie selber das Zimmer nicht betraten, obwohl Sie den Schlüssel hatten, Sie ehrten den Willen Ihrer seligen Eltern. Aber urtheilen Sie deshalb nicht zu hart. Die gnädige Frau ist einmal so, sie traut Niemandem.“

„Lasse das“, versetzte Marie trübe. „Was ist weiter geschehen?“

„Fräulein Clara hat Ihr Zimmer bezogen. Sie fand es immer so hübsch.“

„Sie mag es behalten!“ sagte Marie trübe lächelnd. „War Herr von Herzberg hier, seit — seit man mich fortgetragen?“

„Ja, er kam vom Kirchhofe und war bis zum späten Abend da.“

Es war Marien, als ob der Blick der alten Frau

zu suchen, theils, um sich auf längere oder kürzere Zeit von den Anstrengungen und Sorgen des Berufs zu erholen. Erfrischt und gekräftigt kehren dann diese Tausende — wenigstens was die große Mehrzahl anbelangt — wieder in die Heimath zurück und debattiren nun vielfach darüber, was ihnen eigentlich geholfen habe: Ob die gute reine Luft am Meeresstrande, im Hochgebirge, in der ländlichen Sommerfrische, ob die Brunnencur, ob die veränderte Lebensweise, das sorgenlose Stilleben — aber nur an einen allgemeinen und wichtigen Heilfactor denkt kaum Jemand: an den Einfluß des Lichtes auf die Gesundheit.

Von einem Einfluß des Lichtes auf unser ganzes Befinden werden wohl die wenigsten gehört haben, ebenso, wie man wohl noch nie davon gehört hat, daß ein Arzt den Gebrauch von Licht je seinen Patienten empfohlen habe und dieselben würden gewiß auch eine sehr erkaunte Miene zu einer solchen Empfehlung gemacht haben. Ziehen sich doch im Gegentheil die zarten Damen auch auf dem Lande zumeist in schattige Plätze zurück und schützen mit breiten Strohhüten ihr Gesicht, um den zarten Teint nicht zu bräunen. Natürlich sollen sie nicht bei einer Hitze von 26° im Schatten sich den Wirkungen der Sonnenstrahlen aussetzen, aber daß das ängstliche Bestreben, sich so viel wie möglich gegen das belebende Sonnenlicht zu schützen, oft nachtheilig auf die Gesundheit wirkt, ist eine feststehende Thatsache und wir wollen daher im Nachstehenden darlegen, daß der Einfluß des direkten Sonnenstrahles namentlich für „Weichgesichter“ ein unerfährliches Heilmittel ist.

So weit die menschliche Kenntniß von dem Walten der Kräfte in der Natur reicht, ist die Existenz der gesammten organischen Welt zum mindesten ebenso abhängig von dem Lichte der Sonne als von ihrer Wärme. Durch die Entwicklung des Sonnenlichtes wird nämlich in den grünen, lebenden Pflanzen unter Zerlegung von Kohlen-säure und Wasser organische Materie gebildet, wobei der für alle lebenden Organismen so unbedingt nöthige Sauerstoff frei wird. Dies ist aber der einzige bis jetzt bekannte Weg, auf dem überhaupt auf unserer Erdoberfläche organischer Stoff entsteht. Die wichtigste Rolle in diesem Bildungsprozeß fällt nun dem grünen Farbstoffe der Pflanzen, dem sogenannten Chlorophyll anheim, welches die Eigenschaft besitzt, die rothen Strahlen des Sonnenlichtes zu absorbiren und zur Bildung chemischer, organischer Verbindungen zur verarbeiten. Die Stelle des Chlorophylls nimmt aber bei Menschen und Thieren der Blutfarbstoff ein und es ist auch thatsächlich eine mächtige Einwirkung des Sonnenlichtes auf den Blutfarbstoff nachgewiesen worden. Derselbe absorbiert die gelben und grünen Strahlen des Sonnenlichtes und hierbei erwärmt sich das Blut, wie es scheint, bei verschiedenem Grade. Inbesseren ist diese Einwirkung des Lichtes auf das Blut nicht so wichtig als vielmehr die indirekte Einwirkung durch Vermittlung der Augenerven. Durch diese Einwirkung werden auf indirektem Wege sämtliche Funktionen des Körpers angeregt und der gesammte Stoffwechsel des Organismus erfährt hierdurch eine Beschleunigung.

Durch den Umstand allein, daß man das Leben in dunkeln Gassen und finsternen Wohnräumen mit dem Leben in breiten Straßen und hellen, lichten Wohnräumen und noch mehr mit dem Aufenthalte in der freien Natur vertauscht, werden die Funktionen sämtlicher Organe

sich verschleiern. „Er hat meine Schwester gern“, murmelte sie vor sich hin.

Die Alte wandte sich ab. Sie schien nichts sagen zu wollen, aber Marie forschte nicht weiter. Sie gab dem Diener bittend den Befehl, Keinem im Hause zu verrathen, was sich ereignet, und ließ sich von der Amme das Lager bereiten.

Die Alte hatte erwähnt, Herr von Herzberg werde wohl in der Frühe des Tages kommen, er habe mit Clara verabredet, Blumen im Garten zu schneiden und einen Kranz für Mariens Grab zu winden, sie wollten dann Beide den Kranz auf den Kirchhof tragen. Mit fieberhafter Unruhe erwartete Marie den Tag — sie wollte Beide belauschen, ihr Herz dürstete nach der Gewißheit, ob Herzberg sie verrathen — dann konnte es verbluten, dann hatte es das Glend an Stelle dieser nagenden Zweifel.

Die Gewißheit sollte ihr werden.

Vor dem Pavillon stand eine von Schlinggewächsen umlaubte Bank, hinter den geschlossenen Jalousien stand Marie. Herzberg und Clara setzten sich auf die Bank und Beide sprachen von ihr, die sie im Grabe wägneten. Er tröstete Clara. Er sprach versöhnlich, als sie es bitter tadelte, daß ihre Tante alle Sachen durchwühle und als sie die Besorgniß aussprach, der Vormund werde, wenn er das höre, dem Gericht davon Anzeige machen. „Der Erbe des Kindes“, sagte er, „ist der Vater. Ihr Vater ist der Erbe Mariens. Sie sind die Erbin Ihres Vaters, Ihre Tante vertritt Mutterstelle an Ihnen, sie thut, was Ihnen Niemand verbieten könnte, Ihnen gehört ja jetzt hier Alles.“

„D“, seufzte Clara, „ich wollte, Marie wäre uns geblieben.“

„Ja! — oh, wie schön ist doch Ihr Herz. Sie

angeregt und wird der allgemeine Stoffwechsel mächtig befördert, woraus eine Steigerung der Energie und Leistungsfähigkeit unseres gesammten Organismus und hierdurch wieder ein erhöhtes Maß von Gesundheit sich ergibt. Es sind dies einfache chemische und physiologische Thatsachen, die sich jedem aufmerksamen Beobachter von selbst aufdringen; wer denselben aber keine Rechnung tragen und sein Vertrauen mehr in subjektive Erscheinungen setzen will, der möge sich nur erinnern, welchen Eindruck etwa auf eine in einem dunklen Theateraume versammelte Menschenmenge das plötzliche Anzünden des Kronleuchters hervorruft. Ein allgemeines Ah! der Erleichterung und des Wohlbehagens entringt sich auf einmal der gepreßten Brust der vielen Hunderte, als wenn ihnen plötzlich ein „Stein vom Herzen“ gefallen wäre. Oder wem wäre nicht die wiedererschlagende, das körperliche Wohlbefinden und die Stimmung des Gemüths schädigende Wirkung eines längeren Aufenthaltes in einer dunkeln Stube bekannt? Solche Einflüsse summiren sich aber und können dann auf den gesammten Stoffwechsel des Organismus nachtheilig einwirken und wie Viele leiden unter diesen Einflüssen, ohne daran zu denken, daß die Ursache ihrer Leiden zumeist das Fehlen des Urquells alles Lebens, des Lichtes, ist! Alle aber, die bemüht sind, sich möglichst vor der doch so wohlthätigen Wirkung des Sonnenlichtes zu schützen, namentlich aber unsere blaffen Damen, die ihren Teint so ängstlich behüten sie Alle mögen sich das Wort des Dichters zu Herzen nehmen, welcher da ausruft:

„Es freue sich, wer da athmet im rosigen Licht!“

Ungeheuerlichkeiten.

Der Scheibler'sche Neubau schreitet rasch seiner Vollendung entgegen. Es lohnt sich, diesen Prachtbau, dessen Herstellung wohl an 500,000 Rbl. beträgt, einer genaueren Besichtigung zu unterziehen. Während noch 100 Hände beschäftigt sind, dem Hause den letzten Putz zu geben, werden schon Möbel herbeigeschafft und in den Wohnungen aufgestellt. Die Ausstattung der Letzteren ist wirklich sehr gefällig und dabei praktisch. Jede Wohnung hat anbei noch ein bequemes Babecabinet, Antheil am geräumigen und lichten Keller und Antheil an dem Dachraume.

Die Parterreläden sind theilweise schon vermietet u. zw. bezieht das Lokal der Tabakverschleifer Lipner und den Laden nebenan ein Warschauer Spiegelgeschäft.

Konsularwesen. Die Kanzlei des deutschen Konsuls in Warschau ist auf die Mazowiecka-Straße Nr. 11, die des englischen Konsuls auf die Zorawia-Straße Nr. 3 verlegt worden.

Ungewitter. Vor einigen Tagen wüthete abermals ein Sturm im Janower, Lubliner, Lubartower, Kutnoer, Krasnostawer, Chelmer und Tomaszower Kreise, also beinahe im ganzen Lubliner Gouvernement, der durch den Hagelschlag verursachte Schaden beläuft sich auf 65,330 Rbl.

Eisenbahn. Die Verwaltung der Warschau-Wiener Bahn macht bekannt, daß mit dem 1. (13.) d. M. die Frachtgebühr von Wollgarn, die in ganzen Waggonladungen im direkten Moskau-Wiener Verkehr

sprechen diesen Wunsch aus, obwohl Sie dann entsagen müßten.“

„Wer weiß, was meine Tante jetzt beschließt, ob sie nicht jetzt, wo ich eine reiche Erbin bin, für mich einen Grafen oder gar einen Fürsten wünscht. Sie ist unbedenkbar in ihren Plänen. Ich stehe jetzt hilfloser als je ihr gegenüber da.“

„Nicht hilflos“, versetzte er und zog ihre Hand an seine Lippen. „Bauen Sie nur auf mich, theure Clara.“

„Es lastet mir auf dem Gewissen, wie ein Vorwurf, daß ich vor Marien ein solches Geheimniß bewahrt habe und als müßte mir diese Schuld Unglück bringen.“

„Sie konnten nicht anders handeln, da Sie doch selbst fühlten, daß Ihre Schwester Ihnen fremder geworden. Konnten Sie unter solchen Umständen von ihr erwarten —“

Mehr hörte Marie nicht, ihr schwanden die Sinne. Ihr Zweifel hatte das tödtliche Gift eingegeben, das Herz wollte aufhören zu schlagen. Die alte Amme trug sie leise auf das Bett, und während Herzberg mit Clara im Garten Blumen pflückte, kam der Arzt. Der alte Diener hatte ihn hineingelassen, aber Herzberg hatte ihn mit dem Fremden bemerkt.

Aber wenn auch dies nicht geschehen wäre, hätten die Diener doch das Geheimniß nicht länger bewahren können, der Arzt drang darauf, daß noch ein berühmter College von ihm gerufen werde, der Zustand der Kranken sei sehr bedenklich geworden. Herzberg und Clara erzählten, daß die Todte lebe, nur um zu hören, daß sie abermals mit dem Tode ringe.

(Fortsetzung folgt.)

verschickt wird, nach dem Spezialtarif Nr. 2 berechnet wird.

— **Scharfe Kontrolle.** Die Verwaltung der Stadt Warschau bestimmte einen Spezial-Inspektor zur Kontrolle der Dessauer Gasgesellschaft. Außerdem werden periodisch Kommissionen delegiert, denen das Recht zusteht, die Gasfabrik sowie alle dazu gehörigen Gebäude zu besichtigen. Ferner hat der Magistrat das Recht, für vorkommende Unordnungen und Abweichungen vom Contrakte Geldstrafen von 5—200 Rbl. aufzuerlegen.

— **Eine Prachtblume.** In Skierniewice befindet sich im Garten der Frau Helene Zielinska ein Rosenstrauch, der sowohl rüchlich seines Alters wie seiner Dimensionen zu den Seltenheiten gehört. Vor 20 Jahren wurde die Rose von der erwähnten Frau gepflanzt. Der Stamm ist heute 20 Fuß hoch, hat gegen 11 Zoll, die Krone aber 26 Fuß Umfang. Im laufenden Jahre hatte die Rosenrose nicht weniger als 4000 Knospen.

— **Ernte.** Aus einigen Gegenden wird über einen schönen Saatenstand berichtet. In der Gegend um Pleck ist das Getreide schon geschnitten.

— Die Firma Scholz und Nepphan in Warschau hat bereits den ersten Guß eines 12 Fuß langen und 30 Zoll im Durchmesser besitzenden Rohres aus Eisen für die neue Wasserleitung in Warschau vollendet. Von nun an werden alle derartigen Gußrohre in dieser Fabrik gemacht werden.

— **Englische Polizei.** Den englischen Polizeibeamten singen die „Times“ folgendes Loblied: „Der englische Polizeimann ist ein ganz apartes Geschöpf, dessen Gleichen anderswo nicht zu finden ist. Seine Verwendung für die Entdeckung begangener Verbrechen ist bei Weitem minder wichtig als der Nutzen, den er für die Aufrechterhaltung der Ordnung besitzt. Der typische englische Polizeimann ist weniger ein Repräsentant der Majestät des Gesetzes, für den, der den rechten Weg geht und ein Schutz für Hilfslose. Man sehe in London ein oder zwei Polizeileute das Waggengewirr an den lebhaftesten Punkten beim Regent-Circus oder an der Ecke vom Hydepark ordnen, man sehe, wie sie Zusammenstöße verhindern und wie sie die nach verschiedenen Richtungen gehenden Wagen dirigieren, wie sie eine schwache oder furchtsame Frau oder ein junges Kind durch das Gewoge hindurch geleiten. Der Landmann, der seinen Weg verlor, die alte Dame, die im Zweifel ist, wo sie den Omnibus findet, der sie zu ihrem Ziele führen soll, das verirrte Kind, das die Adresse auf dem Brief, den es abtragen soll, nicht lesen kann, — sie Alle wenden sich an den Polizeimann als an Einen, der ihnen sicher helfen wird, und Alle werden von ihm mit bereitwilliger Höflichkeit zurechtgewiesen und mit jeder Information versehen, die der Polizeimann ihnen erteilen kann. Diener, die früh am Morgen geweckt sein müssen, oder Reisende, die vor der gewöhnlichen Zeit eine Droschke gebrauchen, sie finden in dem Polizeimann einen stets hilfsbereiten Freund. Es ist wahr, daß Raubankfälle in London häufig vorkommen, besonders in den schlecht erleuchteten und wenig verkehrsreichen Straßen der Stadt; aber wenn die Londoner Polizei nicht gefürchtet ist, so würde keine Straße in London nach dem Sinken der Nacht sicher zu passieren sein. Vielleicht können andere Leute sich rühmen, daß ihre Detektive für Ermittlung von Verbrechen Besseres leisten als die englischen, daß sie verdächtige Personen sicherer bewachen, — aber was unsere Polizei anlangt als Körperkraft, welche die Ordnung aufrecht erhält, ohne überflüssig viel ihre Autorität fühlen zu lassen, so kann sie durch Nichts übertroffen werden; unsere Polizei bildet eine Körperkraft von Bürgern, für deren Achtbarkeit und Höflichkeit kein Lob zu groß ist.“

Eingesandt.

Wir klagen so oft, daß manche Uebelstände in unserem Orte, die so leicht hätten beseitigt werden können, trotz alledem weiter fort dauern. Es fehlt in der Regel an der thatkräftigen Initiative eines Einzelnen, der die Sache mit ernstem Willen und mit Nichtachtung von etwaigen Hindernissen in die Hand nimmt. Den besten Beweis für diese unsere Behauptung liefert uns das löbliche Streben unseres Mitbürgers des Herrn Jakob Hirschberg. Da wir lediglich dem Eifer und der Thätigkeit dieses Herrn die so geschmackvolle Verschönerung der Promenadenstraße zu verdanken haben, hat sich derselbe neuerdings wieder um unsere Stadt verdient gemacht. Es ist wohl Jedermann bekannt, in welcher traurigen Zustände sich der Weg nach dem israelitischen Gottesacker befand. Mit dankenswerthem Eifer nahm sich Herr Hirschberg der Sache an und hat in kurzer Zeit wirklich Großes vollführt, der Weg ist gebenet, gepflastert und mit Barrieren eingefast, doch hat es damit nicht sein Bewenden, Herr Hirschberg giebt sich auch möglichste Mühe dem Friedhofe selbst ein würdiges Aussehen zu geben und erwünschte Ordnung einzuführen. Wir können daher nicht umhin dem Herrn Jakob Hirschberg unsern besten Dank abzustatten und denselben zu bitten, in seinem Streben unermüdet fortzufahren.

Viele Bürger.

Wir können nicht unterlassen, außer Herrn Hirschberg auch den anderen Hausbesitzern auf der Promenadenstraße für die Bemühungen um die Verschönerung derselben unsere Anerkennung auszusprechen und sie zu ermahnen, im Interesse der Stadt diese Anlage auch weiter ihrem Schutze anempfohlen sein und sich durch die Hindernisse, welche ihrem Streben von Seiten roher Leute in den Weg gelegt werden, nicht abschrecken zu lassen.

Ann. d. Red.

Handel, Verkehr und Industrie.

Wie der „Herold“ hört, soll von 23. Juni (5. Juli) ab bei der internationalen Agentur in Wirballen bei Erhebung des Zolles der Metallkrubel mit 1 Rubel 60 Kop. in Papier berechnet werden.

— Die russischen Blätter berichten, daß man sich dafür entschieden habe, daß die aus dem Auslande zugeführten Steinkohlen während 2 Jahren vom Zoll befreit werden sollen, und daß die Minister der Finanzen und der Reichs-Domänen jene Frage nach Verlauf dieser Zeit zu beprufen haben.

— Der Handels- und Industrie-Kongress wird den allerneuesten Dispositionen zufolge erst am 1. (13.) Juli eröffnet werden.

— In St. Petersburg fallirten die Kaufleute Christoph Schneider und Heinrich Fischer, i. F. „Schneider u. Fischer“ und der Kaufmann Theodor Karlowitsch Sewigh.

— Die Eisenbahn Moskau-Njasan vereinigte im Mai 524,299 R. 53 Kop., gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres + 46,217 R. 80 Kop. Gesamt-Einnahme v. 1/1. b. 1/6. d. J. 2,793,089 R. 95 Kop., g. d. e. Z. d. B. + 457,733 R. 60 Kop.

— Die Eisenbahn Warschau-Terespol vereinigte im Mai 162,982 R. 92 1/2 Kop., gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres — 29,313 R. Gesamt-Einnahme vom 1/1. bis 1/6. d. J. 820,923 R. 51 1/2 Kop., g. d. e. Z. d. B. — 52,269 R. 71 Kop.

— Die Baumwollenspinnerei u. Weberei hat in Britisch-Indien in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte aufzuweisen, namentlich in der Provinz Bombay. Die erste Fabrik wurde 1854 errichtet; seitdem sind bereits im Bombayer Bezirk allein 32 Fabriken errichtet worden mit über 1 Million Spindeln und 10,000 Webstühlen, die mehr als 30,000 Arbeiter beschäftigen. Das Gesamtanlagekapital berechnet man auf 140 Millionen Mark. Außer den Fabriken im Bezirke Bombay gibt es noch 18 andere in Indien mit zusammen 340,000 Spindeln, 1800 Webstühlen und einem Anlagekapital von 24 Millionen Mark. Im Durchschnitte beschäftigt jede Fabrik beträgt 100,000, die geringste 4800; der Durchschnitt ist 30,000.

— Chinesische Handwerker excelliren im Weben von Sammt. Vor der Revolution waren 7000 Stühle lediglich mit Herstellung dieses einzigen Artikels beschäftigt. Ein Mann webte pro Tag 3 Fuß. Jedes Stück war 20 Fuß lang und 18—20 Zoll breit. 1850 waren erst wenige Stühle mit der Fabrication von Seidenbändern beschäftigt, während jetzt gegen 3000 zu Chin kiang im Ganze stehen und über 4000 Arbeitern Beschäftigung geben. Soochow ist das Centrum der Stickerarbeiten, welche ausschließlich von Frauen und Kindern angefertigt werden. Die kaiserlichen Werkstätten verbrauchen viel von der chinesischen Seide. Nanjing, Soochow und Hangohow sind die Hauptmittelpunkte dieser Industrie. Zu Soochow sind 350 und zu Hangohow sind 250 Weber in den Seidenfabriken für die Paläste des Hofes beschäftigt. Die Löhne dieser Weber betragen gegen 24 Pfd. Sterl. per Monat. Satin kommt von Pashien, in Szechow, und Krepp oder Flor erhält man aus verschiedenen Gegenden des Landes. Das „Lyon“ Chinas ist aber Chin kiang, woselbst 75,000 Personen mit Seidenzwirnen und über 20,000 Stühle in der Seidenweberei beschäftigt sind. Gesamtproduktion dieser beiden Industriezweige besteht in 17,500 Tares (Gericht) gewirnter Seide und 350,000 Stücken aller Art von Seidenfabrikation, zusammen einen Werth von nahezu 2,800,000 Pfd. Sterling repräsentirend. (L. G. C.)

— Die „M. D. Z.“ schreibt von der Ausstellung: Bekleidungsstücke in fertiger Waare führt nur eine Vitrine, diese dafür aber in desto originellerer Weise. Es ist das die Vitrine von J. Panzer aus Lodz, auf dessen Fabrik wir nach den Lodzer Blättern schon vor einiger Zeit in diesem Blatte aufmerksam gemacht haben. Dr. Jäger's „Normalmensch“ oder „Wollmensch“ hat sich nämlich, wie es scheint, nicht nur in Stuttgart, sondern auch schon in Lodz eingebürgert und sucht nun auf der Ausstellung ebenfalls Propaganda zu machen, zu welchem Zwecke sich Panzers Vertreter, Herr Tellenburg, selbst in Normalkleidung gesteckt hat und sich damit auf der Ausstellung zeigt. Der Erfinder der Normalkleidung, Professor Jäger in Stuttgart, unter dem Namen „Seelenriecher“ in weiteren Kreisen bekannt, geht nämlich von dem Grundsatz aus, daß die meisten Krankheiten davon herrühren, daß der Mensch der Neuzeit sich von dem Hauptbekleidungsstoffe unserer Altvordern, der Wolle, losgesagt habe, und dafür Leinen- und Baum-

wollstoffe auf dem Leibe trage, welche die schädlichen Ausdünstungen aufsaugen und zum Nachtheile der Gesundheit festhalten. So empfiehlt denn Dr. Jäger nicht bloß Wollenkleider, sondern wollene Betten, wollene Hüte, wollene Unterkleider, Wollenhemden zc. und dies Alles wird in Lodz von Dr. Jäger's „erstem Schüler“ und Bevollmächtigten, Herrn Julius Panzer, nach Maß angefertigt. Rheumatiker, Blutarme, an Athmungsbeschwerden, Krämpfen zc. leidende Personen, welche nach den Zeugnissen unparteiischer Aerzte am meisten Linderung vom Tragen der Normalkleidung fühlen sollen, brauchen nur das Maß nach dem in einer Brochüre in der Vitrine angegebenen Dimensionen einzuschneiden, resp. dem hiesigen Vertreter Panzer's aufzugeben, um in kürzester Zeit einen „neuen Menschen“ anzuziehen. Als auf etwas besonders Originelles machen wir auf die in der Panzer'schen Vitrine ausgestellten Strümpfe mit besonderen Zehenstücken für die große Zehe aufmerksam.

Telegramme.

Moskau, 10. Juli. Die Ueberführung der Leiche Skobelew's von der Kirche nach dem Bahnhofe der Njasaner Bahn fand unter großen Militärehrenbezeugungen statt. Dem Sarge folgten Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Alexis und Nikolaus Nikolajewitsch. Alle Straßen waren mit Menschen gefüllt.

Salzburg, 10. Juli. Die Ankunft Kaiser Wilhelms zum diesjährigen Kurgebrauche in Bad Gastein wird nicht, wie früher festgesetzt, am 20., sondern bereits Dienstag den 18. Juli erfolgen, wo derselbe nachmittags 5 Uhr über Lend in Bad Gastein eintrifft.

Paris, 10. Juli. Aus Alexandrien telegraphirt man: Die Stadt ist verlassen; alle Europäer sind abgereist; die Eingeborenen sind voller Angst; die Situation ist auf die Spitze getrieben.

Wenn die Engländer Feuer gegen die Forts von Alexandrien eröffnen, wird die französische Flotte sich auf die hohe See begeben.

Nach dem „Memorial diplomatique“ hätten Graf Münster und Graf Karolyi Lord Granville an das Protocole de desinteressement erinnert.

Alexandrien, 10. Juli. Die Fortifikationsarbeiten werden eifrig fortgesetzt. Admiral Seymour beabsichtigt die Stadt in nächster Zeit zu beschließen.

Alexandrien, 10. Juli. Die Konsulate fordern ihre Staatsangehörigen auf, Egypten sofort zu verlassen. Alle Konsulatsbeamten befinden sich bereits an Bord ihrer Schiffe. In ganz Egypten herrscht eine große Panik.

Alexandrien, 10. Juli. Den Generalkonsuln, welche die Aufschübung des Bombardements verlangten und gleichzeitig ihre guten Dienste bei der ägyptischen Regierung anboten, erklärte Seymour, er könne nichts mehr auf die Beteuerungen der militärischen Chefs geben; wenn die Konsuln aber diese letzteren zur absoluten Einstellung der Befestigungen bestimmen könnten, so würden sie den gewünschten Zweck wahrscheinlich erreichen.

Offizielle Berichte aus dem Sudan konstatiren, daß 3000 ägyptische Soldaten, welche den falschen Propheten angriffen, geschlagen wurden und enorme Verluste erlitten. 2000 ägyptische Soldaten fielen, 4 Kanonen und 3000 Gewehre wurden verloren. Der falsche Prophet ist mit 7000 Mann auf dem Wege gegen Sermar.

Calcutta, 10. Juli. Ein Transport der für Egypten bestimmten indischen Truppen ist bereits heute von hier aus abgegangen.

Angekommene Fremde.

Hotel Mantuffel. Herr Fabrikbes. Meinicke aus Brandenburg. — Louis Rosenthal aus Beuthen. — Wezyk aus Warschau. — Treumann aus Warschau.

Hôtel de Pologne. B. Lowy, Kaufmann aus Petersburg. — Bidnik, Kaufmann aus Nahajska. — Ellkind aus Nahajska. — P. Schöffler, Agent aus Sosnowice. — Georg Simko, Commis aus Turocz (Ungarn). — L. Waronin, Kaufmann aus Kursk (Russland). — Mrozowski, Komornik aus Pabianice.

Coursbericht.

Berlin, den 10. Juli 1882.

100 Rubel = 203 M. 65

Ultimo = 203 M. 75

Warschau, den 11. Juli 1882.

Berlin	49	50
London	10	08
Paris	40	30
Wien	84	10

WER

irgend etwas annonciren will, erspart alle Mühe-
waltung, Porto und Nebenspesen, wenn er da-
mit beauftragt die erste deutsche Annoncen-Ex-
pedition von **Haasenstein & Vogler**.

Vertretung für ganz Polen: **JOSEF DOBERNIG**, Redaktion des „Lodzer
Tageblatt“, Lodz.

Werkzeuge und Maschinen



für Spinnereien, Webereien, Appreturen,
Färbereien, Kunstwollspinnereien, Pat.
Wollen-Selfactoren, Trocken-Anlagen,
Fahrstühle, Aufzüge. 10-8

Ebenso übernehme ich die compl. Einrichtung von Fabriken und Mühlen.
Referenzen, Prospekte und Kostenanschläge gratis und franco.
Lodz, Petrofowerstraße Nr. 777 Haus S. Rosenblatt.

Mühlenbedarfsartikel

wie: Prima französische Mühlsteine,
Walzenstühle, Mahlgänge, die modern-
sten Getreidereinigungs-Maschinen,
Griesputzmaschinen, Mühlenwerkzeuge.



S. Notowitsch.

Pod czerwona 3!

8-1

Niniejszem zawiadamiam najuprzejmiej iż z dniem 8 Lipca r. b. przeniosłem mój od-
lat kilku istniejący

Magazyn Towarów Łokciowych

z domu p. S. Reimann do domu p. Kochańskiego Nr. 250 przy ulicy Petrok. obok składu Zy-
rardowskiego pp. Hielle i Dietrich. Magazyn zaopatrzony we wszelkie wyroby krajowe i za-
graniczne które sprzedaje po cenach Fabrycznych t. j. materye na Suknie, Firanki, Dy-
wany, Koldry wełniane i watowe jak również wszelkie DODATKI KRAWIECKIE mia-
nowicie dla krawców damskich, po najniższej cenie. Towar sprzedaje też jak dotąd na
wyplatę. Blizsza wiadomość w sklepie.

LUDWIK KRYKUS.

Pod czerwona 3!

Pod czerwona 3!

Komitet Stowarzyszenia Pielęgowania Cho-
rych w Lodzi, zważając na z każdym dniem powię-
kszające się wydatki dla chorych przez się pielegno-
wanych i szczupłość funduszów, uprasza swych Sto-
warzyszonych o jaknajrychlejsze wniesienie do kasy
Stowarzyszenia zaległych skladek z ubiegłych mie-
sięcy.

Prezydujący: **SZYMON HEYMANN.**

Spinnmeister gesucht.

In einer hiesigen größeren Woll-Spinnerei wird zu
baldigem event. sofortigem Eintritt ein tüchtiger und
energischer erster Spinnmeister gesucht, der mit Selfac-
tors durchaus vertraut ist.

Schriftliche Offerten unter N. B. Nr. 100 beför-
dert die Exp. d. Bl. 6-4

TAPETEN- LAGER

Empfehle deutsche, französische, englische, finnländi-
sche und inländische Tapeten in großer Auswahl sowie
feine Ecken, Borten, Rosetten, dann das bekannte Schutz-
mittel gegen feuchte Wände: Exsiccator. 15-5

Adolf Butschkat.

In der früheren Peters-Gehlig'schen
Fabrik sind wegen Anschaffung von Selfac-
tors an Maschinen zu verkaufen:

**1 300er & 1 240 er Feinspinnma-
schine**

& 1 200spindlicher Metier-Fixe.

Sämmtliche Maschinen sind von Josephy's Erben,
Bielitz gebaut und in gutem Zustand. 3-1

Josef Fige aus Zdunsta-Wola hat seinen in Sie-
radz ausgestellten Paß verloren. Der Finder wird er-
sucht denselben in Radogoszcz bei dem Gemeinde-Wojt ab-
zugeben. 1-1

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige,
daß ich mich als

Goldschmied

hier selbst niedergelassen habe. Ich empfehle
mich für Ausführung aller Reparaturen sowie
auch Anfertigung neuer Gegenstände in neuesten Façons.

P. Grundmann,

Dzika-Strasse, nächst der neuen kath. Kirche,
Haus Leich.

3-1

Редакторъ и Издатель Леопольд Зонеръ.

Eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern
und Küche nebst Zubehör,
w. in ein. anständigen Hause in der Gegend des Mei-
sterhauses von Michaeli ab gesucht.

Offerten unter E. G. in der Exp. d. Bl. 3-1

Geschäftsverlegung.

Mein

Comptoir

& Lager

befindet sich von heute ab

Promenaden-Strasse Nr. 778/b
im früher Milch'schen Hause.

3-1

M. Prinz.

Einen neuen Transport

besten

Handergurken

in Original-Fässchen von 1/2 bis 1 1/2 Schock empfang und
offerirt

Carl Osw. Bauch,

Petrofower-Strasse Nr. 756, gegenüber des
Hrn. S. Heinzl.

4-1

LADEN

(frequente Straßenecke) mit Wohnung, ist Petrofowerstr.
Nr. 550 sofort zu vermieten. 3-1

HOTEL MANNTEUFFEL.

Von heute ab Ausschank von

Schwechater

Märzen-Bier

aus der Brauerei von
Anton Dreher.

Ein möbliertes Zimmer

zu vermieten bei Berthold Dering, Zawadzka-Strasse.

Дозволено Цензурою.

Stellenvermittlung!

Magazineure,
Erster Buchhalter,
Zweiter
Comptoirist,
Verkäufer,
Berkführer,
Maschinist,

wird empfohlen.

Księgarnia i Skład Nut muzycznych L. Fischera

dawniej C. Richtera

otrzymała następujące nowości literackie:

Pol Wincenty. Mohort. Rapsod rycerski z poda-
nia z ilustracyami J. Kossaka, Lwów.
Zeszyt I. (Zeszytów będzie 7) Rs. 1.

Karasowski M. Fryderyk Chopin. Życie—Listy—
Dzieła. Warszawa, 2 tomy Rs. 3.

Lewandowski Ks. M. Katechizm czyli wykład wia-
ry Chrz. kat. dla szkół ludowych po-
mnożył i wydał Ks. M. Pajor. Kraków
Kop.—50.

Kościelski Józef „Arria” Tregedyja w 3. aktach
wierszem. Warszawa. Kop.—75.

Stella—Sawicki. Dr. Jan. Rady dla młodych mę-
żatek wydanie 2-ie Warszawa. Kop. 75.
w oprawie Rs. 1. 20.

„lepszej Rs. 1. 50.

Selingerowa Julia. Obowiązki kobiety każdego sta-
nu w zakresie gospodarstwa domowe-
go Lwów. Rs. 1. 50.

Koziebrodzki Władysław. Hr. Komedye jedno-
aktowe. Serya I. Warszawa. Rs. 1. 20.

Prochaska A. Ostatnie lata Witolda; Studium z dzie-
jów intrygi dyplomatycznej. Warszawa.
Rs. 2. 50.

Schwartz Z. M. Majątek i sumienie. Powieść.
Lwów. 2 tomy Rs. 1. 80.

Ein von der Handelsbank über einen von Maier
Pomeranz im Betrage von 50 Rbl. zum Incasso über-
gebenen Wechsel, welcher am 26. Juni fällig war, ist ver-
loren gegangen. Der gültige Finder wird um Zurück-
stellung desselben gebeten.

1-1

Maier Pomeranz, Balut 80.

Ein gemüthlicher

Mittagstisch gesucht.

Offerten unter P. an die Red. (1)

Die

Kupferschmiede, Metall- Waaren- und Maschinen- Fabrik

von

LUDWIG THERN

empfeilt als Specialitäten:

Maschinen und Dampf-
kessel-Armaturen, Pumpen
für Hand- und Riemenbetrieb,

Dampfpumpen, Spritzen, Cylinder-Trockenmaschinen,
Centrifugen Transmission, Hilfsmaschinen für Bleiche-
reien, Appreturen, Färbereien und Papierfabriken.

Wasserheizungs- sowie alle Arten Dampfanlagen
von Kupfer und Eisen.

Ferner: Abgüsse von Eisen, Messing, Rothguß, har-
ten Rothguß, Phosphorbronze, Kupfer und Zink nach
Zeichnung oder eingedachten Modellen. 6-1

Vorzüglliche

Flügel-Pianino's

zum Vermieten,

soeben erhalten.

L. ZONER, Ringplatz Nr. 6.

Variété-Theater!

Heute Mittwoch:

Grand Representation varieté.

Lanzdivertissement ausg. v. der Wiener-Balletgesellschaft.
Auftreten der Damen: Fr. Komberg und Reinbagen,
sowie des gesammten Künstlerpersonals.

Schnelldruck von Leopold Zoner.